

Heike Groos im Interview mit den REDNERN

29. September, 2009

Der Volksmund sagt:

**»EIN MANN SOLL EIN HAUS BAUEN,
EINEN BAUM PFLANZEN UND EIN KIND
ZEUGEN.«**

**ICH BIN EINE FRAU UND ICH ARBEITE IN
MÄNNERWELTEN,**

**BEI DER BUNDESWEHR,
IN KRANKENHÄUSERN,
IM RETTUNGSDIENST.**

**ICH HABE MICH ANGEPASST.
ICH HABE DREI HÄUSER GEBAUT,
FÜNF KINDER GEBOREN,
UND UNZÄHLIGE BÄUME GEPFLANZT.**

**ABER IRGENDWIE WAR DAS NICHT GENUG,
ALSO HABE ICH EIN BUCH GESCHRIEBEN.
UND DANN NOCH EINES.**

**JEDEN TAG LEBE ICH SO,
ALS WÄRE ES MEIN LETZTER,
SO WIE MARTIN LUTHER:**

**»AUCH WENN ICH WÜSSTE, DASS MORGEN
DIE WELT ZUGRUNDE GEHT, WÜRD E ICH
HEUTE NOCH EINEN APFELBAUM PFLANZEN.«**

HEIKE GROOS

Auszug aus RESPONSE.UN.ABILITY

Mittlerweile wussten wir ja auch, was passiert war, ne? Das also dieser Selbstmordattentäter mit einem dieser gelben Taxis unsern Bus gerammt hatte, und der hatte eine halbe Tonne Sprengstoff an Bord so dass der Bus und das Taxi zusammen in die Luft geflogen sind, also ne ... Und ihn hat's dabei also wirklich in tausend Teile zerlegt.

Und unsere Kameraden, die in dem Bus gesessen hatten, die waren auf dem Weg nach Hause. Die hatten ihren sechsmonatigen Einsatz hinter sich von 6 Monaten und waren auf dem Weg zum Flugplatz in Kabul, um nach Deutschland zurück zu fliegen. Also über 20, die alle samt und sonders verletzt waren. Da war keiner unverletzt. Die meisten wurden aus dem Bus rausgeschleudert. Da war'n wie gesagt keine Scheiben mehr drin, nichts, also eine ungeheuer Wirkung muss diese Explosion gehabt haben.

Also, aber, wir mussten aber so 'nen groben Überblick wenigstens gewinnen. Also hab ich so 'nen Filzstift genommen und hab denen einfach auf die Haut irgendwo 'ne Zahl geschrieben, damit ich dann sehen konnte, wenn ich jemand traf: *Ach, den hab ich schon mal gesehen, den hab ich schon mal gezählt.*

Aber so nach wie gesagt 50 Minuten waren die Verletzten alle weg und mit einem Mal war auch dieser ganze Lärm verschwunden, und die ganzen Autos verschwunden, die ganzen Motorengeräusche und, ähm, da war'n eben auch nur noch die Toten und meine Kollegin und ich. Weil wir gesagt haben, wir können die doch hier jetzt nicht so liegen lassen. Und da war es dann sehr, sehr still.

Ja und wir haben dann die drei so neben einander gelegt, so an den Strassenrand und, ... also haben wir die so gerade hingelegt und die Sachen so'n bisschen, die Klamotten so'n bisschen zurecht gezupelt, ne ... und haben die zugedeckt ... und ... Ja, dann fielen uns dann diese Erkennungsmarken in die Hand. Und jetzt wussten wir auf einmal nicht mehr weiter. Was macht man eigentlich damit, ja? Und wir konnten uns jetzt irgendwie gar nicht vorstellen, aber irgendjemand musste die ja kriegen, ne? Ja, und dann kam der General, das ist ja der Ober Ober Boss, ja, der wird schon wissen, was er damit macht, dem geb' ich die jetzt.

Und ausserdem soll der auch mal sehen, ja? Ich wollte den mit ins Boot holen, ja? Sollst mal sehen, wie das is', ja? Und deswegen hab ich ihm die gegeben. Ja, und dann is' ihm ja ein bisschen, wie man bei uns so sagt, die Kraft aus dem Gesicht gefallen.

Und das war dann, wo wir dann diesen Jungen trafen, der sich dann halt nicht beruhigen ließ. Und, und der sagte: *»Ich kann mich doch nicht ausruhen, ich kann mich doch nicht ausruhen. Ich muss doch meinen Freund suchen, nannte immer den Namen. Ich muss doch den sowieso suchen«.*

»Wen suchst du?« Da sagte er noch mal den Namen, und wir dachten wieder an die Erkennungsmarken und dachten: *So eine Scheiße.*

Wat sagt man da?

Und dann fiel uns dann nichts besseres ein als zu sagen:

»Du brauchst nicht mehr zu suchen«.

Was er dann auch verstanden hat.

DR Warum bist du nach Afghanistan gegangen?

HG Also mal abgesehen davon, dass es ja zum Job gehörte und alle diese Dinge, war ich einfach neugierig. So ein bisschen Abenteuerlust; und ich bin eigentlich immer neugierig auf alles Neue und Andere und gucke alles immer gerne an und probiere alles immer gerne aus. Wie gesagt mal ganz unabhängig von den ganzen wirtschaftlichen, finanziellen usw. Notwendigkeiten und Zwängen. Die Bundeswehr ist ein total sicherer Arbeitgeber und in den letzten Jahren war es ja nie irgendwie gefährlich oder riskant, so hab ich das auch nicht gesehen. Da hieß es halt Afghanistan und da hab ich gedacht: Ja klar, ne? Aber unter ganz anderen Vorstellungen, als das was dann natürlich nachher kam. Es war dann so: Anderes Land, anderer Kulturkreis. Da würdest du ja im Urlaub niemals hinfahren, und so kam das, da bin ich dann einfach so rein geraten.

DR Hattest du eine Vorstellung, was dich dort erwarten könnte?

HG Nee gar nicht, ich bin ganz naiv da hingegangen. Einfach nur so: mal gucken. Ich wusste gar nicht, wo das Land überhaupt ist, ich musste erst mal nachgucken auf der Karte, wo das überhaupt ist, und ich wusste ganz ganz wenig. Das kam dann erst so nach und nach, dass man sich da so ein bisschen informiert hat, ein bisschen gelesen hat. Und wenn man da ist, dann interessiert einen das viel mehr, als wenn man hier in Deutschland sitzt. Es hat mich auch nie interessiert, muss ich auch sagen, es hat mich nie interessiert, was da vor sich geht in Afghanistan. Das war einfach so weit weg und überhaupt nicht real für mich. Und wenn man dann da aus dem Flugzeug aussteigt und den Fuß auf diesen Boden setzt, dann wird das so schlagartig, wie angeknipst, wird das real und dann fragt man sich natürlich: Wo bist du eigentlich hier. Dann dauert es noch 'ne ganze Weile, bis man sich fragt warum man eigentlich hier ist. Aber erst mal sagt man: Wo ist man denn jetzt eigentlich hier? Guckt so um sich und stellt fest: Es ist eigentlich wunderschön hier, rein landschaftlich und auch sehr nett.

Die Menschen haben sich wirklich so gefreut, dass wir da waren. In dieser ersten Nachkriegszeit waren wir wirklich so das Symbol: Der Krieg ist vorbei, und wir sind jetzt wieder frei, die Frauen können wieder arbeiten gehen, die Kinder können wieder in die Schule gehen, wir

müssen keine Angst mehr haben, wir können wieder Musik anmachen und Bücher lesen. Das war auch eines der ersten Dinge, was da wieder funktionierte im Hotel Interkonti in Kabul, die Buchhandlung. In der Stadt war ja fast alles zerstört, da war ja fast kein Gebäude, das noch ganz war, und da haben sie angefangen, vor den Gebäuden in der Straße ihre Stände wieder aufzubauen. Oder in den Erdgeschossen der Häuser, die man noch einigermaßen betreten konnte, in denen im ersten Stock alles zerstört war. Aber da standen in der Stadt schon andere Dinge im Vordergrund, da hat man eigentlich nur Lebensmittel und Kleidung gesehen und dann eben auch ganze Straßen, in denen Holz bearbeitet wurde in Schreinereien, oder auch Metall. Dort wurden dann Tore und Geländer gemacht und angemalt. Geschäftigkeit und Wiederaufbau, wir reparieren das jetzt alles wieder.

DR Wurde eure Hilfe von der Bevölkerung angenommen?

HG Die waren total begeistert. So wie zutraulich. Wir haben ja auch noch diesen Zweig CIMIC, zivil-militärische Zusammenarbeit, das sind eben die, die da Brunnen bauen, Schulen und Kindergärten und ich fand, das wurde vollkommen begeistert aufgenommen.

DR Kannst du dich an bestimmte Klänge und Geräusche erinnern?

HG Ganz hervorsteht ist der Ruf des Muezzin. Je nachdem, wo man sich befindet. Wo war das denn immer so deutlich, fast störend schon? Das war, glaube ich, in Kundus in dem Altenlager, weil das ziemlich nahe an der Stadt lag, und dann hört man das auch nachts. An diesen Moscheen haben die Lautsprecher angebracht, und die Mullahs rufen dann über die Lautsprecher zum Gebet. Allah [...] dieser Singsang. Das ist so ein typisches Geräusch, und dann noch Fahrradklingeln. In Kabul gibt es einen unglaublichen Verkehr, furchtbar viele Autos die immer hupen, ganz viele Fahrräder, die dann klingeln. Und dann gibt es diese kleinen überdachten Mopeds. Da gab es so einen Namen dafür, den hab ich vergessen. Die haben aber auch so ein ganz spezielles Motorengeräusch. Die werden auch als Taxi benutzt, um da irgendwo hin zu kommen. Busse oder so was gab es da nicht. Also alles mit dem Taxi oder eben diese kleinen Dinger. Ja und in der Stadt ist eben ein sehr hoher Lärmpegel durch das Ganze, was sich da vermischt. Die Autos und diese Mopeds und die

Fahrräder und dann immer wieder die Moscheen mit dem Ruf der Mullahs, Kinder zwischen durch und das Geschnatter von den Leuten, wenn sie einkaufen gehen und der Handel. Handeln und Verhandeln — also man kann da nicht einfach hingehen und sagen: Das möchte ich, was kostet das und bezahlen. Das geht nicht, bei gar nichts. Da verlieren beide ihr Gesicht, der Käufer und der Verkäufer, wenn man da einfach den verlangten Preis bezahlt. Dadurch hat der Verkäufer auch überhaupt keinen Spaß mehr an seiner Arbeit und fühlt sich nicht richtig respektiert.

DR Was war denn mit Landestypischer Musik?

HG Ich glaube, dass das ziemlich abgestorben war durch die ganzen Jahre, in denen das verboten war. Ich kann auch nicht sagen, dass die ständig Musik gehört hätten oder dass da stän-

dig Radios dudelten. Ich glaube, dass es einfach wie ausgestorben war durch die ganzen Jahre, in denen die das nicht durften. Das muss man sich mal vorstellen, dass die Jahre lang keine Musik haben durften. Nicht hören, nicht machen, nicht singen. Nichts. Das kann man sich kaum vorstellen.

Wurde denn in Bars keine Musik gespielt?

So oft sind wir auch nicht in die Stadt gekommen und abends schon gar nicht zu der Zeit, in der man ausgeht. Also man hat gar nicht so die Chance da einzutauchen, und wenn, dann sind das ganz seltene Gelegenheiten.

Die waren auch immer verboten, aber natürlich findet das trotzdem statt.

So wie ich einmal bei der Fahrt mit den Italienern unsere Leute verlassen habe, um zu den Frauen ins Haus zu gehen. Da taucht man kurz in diese Welt ein, aber da war keine Musik. Da

DR nur dieses Haus, völlig karg eingerichtet, nur Matratzen an den Wänden und sonst keine **HG** bel und ganz viele Frauen, die dann ihre Kinder brachten und vorzeigten. Sie brachten dann auch ein Tablett mit Tee, aber es gab da keine Musik.

Also hattest du nicht das Gefühl dass die Kultur des Landes zum Tragen kam?

Die Leute waren noch mit Überleben beschäftigt, das hat man auch an den Häusern gesehen und gerade an diesem Haus. Später habe ich noch ein Haus einer Familie betreten. Daran sieht man schon, es gab ganz seltene Gelegenheiten. Das waren Häuser auf dem Land, Lehmhäuser, die gehöftet waren und von einer Mauer umgeben waren, mit einem Innenhof mit Gebäuden, die sich von diesem wieder an eine Lehm-mauer anschmiegten und praktisch Menschen und Tiere unter einem Dach zusammenfasste. Die **DR** waren dann im Innenhof, hatten zwar einen Stall, aber direkt neben der Wohnung der Familie. Also wirklich wie unter einem Dach. Da war **HG** auch kein Strom und keine Kanalisation, und das Wasser musste vom Brunnen geholt werden und dann diese Gasflaschen mit Kochaufsatz, wo dann ein Topf daraufgestellt wurde. Da haben die dann gekocht. Also gar nichts mit Badezimmer oder Dusche, überhaupt kein fließendes Wasser.

Aber wir hatten einen Halt, und wir durften aussteigen und ich wurde angesprochen von Einheimischen, dass irgendein Arbeiter sich am Kopf verletzt hätte und ob ich gucken kann. Das hab' ich dann natürlich gemacht, und so kommt man dann doch ins Gespräch und die haben uns dann zum Dank durch ein Mausoleum, in einer Moschee, die da stand, geführt. Was eine große Ehre war, da wir ja ungläubig sind und ich auch noch eine Frau und ja nie so ein Ding betreten dürfte, aber das durfte ich dann und ich hatte zwar so einen Hut auf, aber es stand gar nicht zur Debatte ob ich da jetzt irgendwie Schuhe ausziehen müsste, Kopftuch aufsetzen müsste, sondern ich wurde genauso akzeptiert wie ich war und in dieser Eigenschaft als Ärztin, die einem von ihnen jetzt geholfen hatte; und ich hatte dann gesagt: »Das ist aber schön und was ist das« und, dann bekam ich das erklärt. Der und Der ist da begraben und ob ich es sehen wollte, und da hab ich gesagt: Ja natürlich! Da erkannte dann auch unser Patrouillienführer, dass das schon eine ganz besondere Situation ist und auch eine große Ehre und dass wir jetzt nicht



einfach sagen dürfen: Nee, das geht jetzt nicht, und wir fahren weiter. Dann durfte ich das alles betrachten. Aber das sind ganz wenige und seltene Kontakte.

Kannst du vielleicht schildern, ob sich der Begriff Kameradschaft dort noch mal für dich verändert hat und was dieser Begriff für dich bedeutet?

Also Kameradschaft ist ja auch so ein Schlagwort bei der Bundeswehr. Das ist etwas, was uns dort als erstrebenswert dargestellt wird, als etwas Positives. Ihr sollt gute Kameradschaft haben, und wir helfen uns untereinander, und für Kameraden tut man alles, das wird auch in Deutschland propagiert, aber das fühlt sich in Deutschland ganz anders an als dort. Aber dann in diesem Einsatz ist das nochmal was ganz anderes und sehr viel engeres. Und es hat überhaupt nichts zu tun mit Sympathie. Z.B. so wie ich mich hier in Deutschland mit Menschen **D|R**eunde die ich gerne mag; natürlich ist das dort auch der Fall, Menschen die ich gerne mag mit denen verbringe ich mehr Zeit.

Aber dort entwickelt sich auch Kameradschaft, **H|G** sehr tief geht und für die man auch bereit ist, sehr viel zu tun und zu riskieren mit Menschen, die ich in Deutschland — und das sage ich jetzt ganz drastisch — mit dem Arsch nicht angucken würde. Menschen, mit denen ich in Deutschland überhaupt nichts zu tun haben würde, weil ich denke, die sind ganz einfach; nicht, weil ich denke die haben nicht studiert oder haben kein Niveau; sondern weil ich einfach denke, das sind keine anständige Menschen, das sind einfach keine guten Menschen. Die drangsalieren ihre Untergebenen und behandeln die ohne Respekt, die behandeln andere Menschen respektlos und dennoch rauft man sich zusammen und ist bereit, sogar das Übelste aller Verhalten, die man sich vorstellen kann, Respektlosigkeit und Verachtung für seine Mitmenschen, zu tolerieren und zu akzeptieren, weil es ein Kamerad ist. Und auch für ihn das eigene Leben zu riskieren, auch für diesen. Also so tief geht das, und es ist sehr, sehr schwer zu erklären, woher das kommt und das werde ich ja immer gefragt. Deshalb hab' ich das jetzt so drastisch beschrieben was für ein tiefes Gefühl das ist, dass man sogar so etwas überwindet und Das ist etwas was man in Deutschland für Niemanden empfindet.

Ist das dann die gemeinsame Situation, die

das hervorruft?

Es muss wohl. Ich bin noch nicht dahinter gekommen. Ich kann nur sagen, aus eigenem Erleben, dass ich in Faizabad mit einem Menschen zusammen war, mit dem ich größte Probleme hatte. Den konnte ich einfach nicht leiden, und in Deutschland hätte ich mich nie mit ihm angefreundet, weil ich schlechte Charaktereigenschaften an ihm bemerkte.

Das geht über den Begriff der Zweckgemeinschaft ja weit hinaus.

Ja, man wird da zwangsläufig zusammengewürfelt, man kann sich nicht aussuchen, mit **D|R** man da hingehst und trifft dort auf lauter Fremde und sortiert sich da dann so zurecht. Man stellt dann nach einer Weile oder erst hin- **H|G**er fest, wie sehr man da zusammengewachsen ist einfach, weil niemand da war.

Was hältst du vom Krieg, was glaubst du, was noch kommen kann und was kommen müsste?

(lange Pause) Ja, also ich meine, natürlich will keiner Krieg. Das ist ja klar. Und natürlich **D|R** man nicht, dass noch mehr Menschen sterben, egal, vollkommen egal, auf welcher Seite. Die haben alle Mütter und Frauen, auch die **H|G**. Da heulen sich die Mütter ja auch die Augen aus dem Kopf, wenn ihre Söhne oder Männer tot sind. Das kann doch für niemanden die erste Wahl sein, das glaube ich einfach nicht. Nur, dass ich glaube, dass es nicht aufhört, wenn wir da jetzt rausgehen und dass ich mich auch total verarscht fühlen würde, wenn die da jetzt rausgehen. Was haben wir denn die ganze Zeit **D|R**n da gemacht? Wofür sind wir denn dann gestorben?

Also ich denke so wie das im Moment abläuft, so **H|G**men wir auch nicht weiter.

Man muss sich anfreunden, und wenn man mal zurückdenkt an unsere Zeit in Afghanistan, wo es noch keine Anschläge gab, da haben wir uns nicht aufgeführt, wie'ne Besatzungsarmee, sondern wie eine Beschützerarmee, und sind auch anders aufgetreten, und da ist uns nichts passiert, wir hatten ganz klare Anweisung, es nicht zur Eskalation kommen zu lassen.

Auch wenn's einem gegen den Stolz geht, da lass' dich lieber mal beschimpfen, oder mal'nen Stein

an den Kopf werfen lassen, lieber lächeln und winken, an der Wache stand das Schild *wave and smile*.

Nichts Anderes wurde toleriert, und auch bei Ramadan nichts essen, rauchen oder trinken, sodass es einer sehen konnte, das war streng verboten. Mit Respekt wollten wir anderen begegnen. Auch in der Religion.

Da gehen ganz viele Unschuldige drauf, die gar nichts getan haben. Und wenn man das ganze Geld, das wir in die Luft blasen, nehmen würde, um das Land zu stabilisieren und nicht nur einen Brunnen hier und eine Schule da, das reißt kein Land aus dem Dreck. Die ganze zivil-militärische Zusammenarbeit halte ich für ein sehr demonstratives Projekt und sehr wenig effektiv. Wenn man das mal in großem Stil machen würde, die Menschen werden da ja gestärkt, würden die Menschen vielleicht auch mal sagen: So will ich mein Land haben. Krieg will doch keiner, nur hier ist es so schwierig, zu verhandeln und Friedensgespräche zu führen, weil man ja nicht weiß mit wem und über was, es geht ja nicht um Land.

Man kann nicht wirklich sagen, wir gehen jetzt nach Hause, und versetzen das Land wieder ins Mittelalter zurück.

Das wäre ja nur der Anfang. Ich finde es ganz schwierig, und weiß nicht, ob es jemals gelöst werden kann, ich persönlich glaube, dass es für lange Zeit immer so weitergehen wird, ohne dass man wirklich versteht warum, und dass viele deutsche junge Männer sich weigern werden, zur Bundeswehr zu gehen, weil sie dafür das Land verlassen müssen, ähnlich wie in Amerika.

Fühlst du dich gewürdigt? Fühlst du dich von der Gesellschaft gewürdigt?

Das ist eins unserer größten Probleme, dass wir zurück kommen, und es ist eben nicht so. Deswegen fühlen wir uns schlecht. Posttraumatische Probleme entwickeln sich nur aufgrund dieser Situation. Man kommt aus dem Einsatz und fühlt sich schlecht, weil es denen dort so schlecht geht, und weil man so lange nicht mehr an die Familie gedacht hat, und ein anderer Grund ist, dass das hier keiner denkt, und man erwartet, weil man was für sein Land getan hat, dass man respektiert werden. Die schubsen einen quasi rum, und wenn man Anerkennung finden würde, würde man sich besser fühlen, und es würde vielleicht gar nicht zu so

Der **R**um Syndrom kommen. Das trägt dazu bei, dass eine Heilung gar nicht wirklich möglich ist. Man kommt also nicht mehr in die alte Welt **H**ick, und viele Soldaten helfen sich damit, dass sie wieder in den nächsten Einsatz gehen, und viele wollen gar nicht mehr nach Deutschland zurück.

Viele gehen auch aus der Bundeswehr raus, und zum Malteserhilfsdienst, und dann wieder nach Kabul zurück. Hat seine Frau dann dorthin mitgenommen, ein Kind bekommen dort, und es dort großgezogen. Das hab ich über ein Forum im Internet erfahren. Viele sind dann auch unauffällig und gesund, wenn sie im Einsatz sind, und krank, wenn sie in Deutschland sind. Deswegen bewerben sie sich auch immer wieder. Das beobachte ich immer wieder, ich habe noch keinen Fall gesehen, der aufgrund der abgelaufenen Zeit die Einsätze beenden musste. Aber viele stabilisieren sich dadurch, da geht es ihnen gut, keine Verantwortung, das Leben ist einfach, Kameradschaft ist cool, Adrenalin macht süchtig, ein schönes Land.

Wenn man das weiterdenkt, kommt man wieder zu den Amerikanern, die ihren Soldaten dann Heroin eingeflogen haben, was ich nicht wusste, aber es macht mir total viel Sinn.